

Die Literatur des 17. Jahrhunderts

13. Zusammenfassung

Um mit barocker Kunst und Literatur umgehen zu können (z. B. Absolutismus / Stoizismus / Affektenlehre/, rhetorische Regeln / Emblematis / Metaphorik, Manierismus), muss man einen ›Code‹ erlernen, da sich das Literaturverständnis seit der Aufklärung grundlegend gewandelt hat: Im Interesse der ›Natürlichkeit‹ (vgl. Gottsched Barock-Kritik in seiner *Critische[n] Dichtkunst vor die Deutschen* (1729); vgl. Folie 2) ist im 18. Jahrhundert das Verständnis für die Artifizialität der Dichtung (speziell in puncto Metaphorik) verloren gegangen.

1. Ergänzungen

1.1. Mehrfacher Schriftsinn (vgl. die Doppelbödigkeit heroischer Romane)

a) zweifacher Schriftsinn

- sensus litteralis: buchstäblicher, historischer Sinn
- sensus spiritualis: geistiger, indirekter Sinn

b) vierfacher Schriftsinn (am Beispiel ›Jerusalem‹)

- | | | |
|-------------------------------|-----------------------------|--------------------------|
| - sensus litteralis | ›buchstäblich‹/›historisch‹ | reale Stadt Jerusalem |
| - sensus allegoricus | ›eigentlich‹ | Kirche Christi |
| - sensus moralis/tropologicus | ›belehrend‹ | menschliche Seele |
| - sensus anagogicus | ›verweisend‹ | Reich Gottes im Jenseits |

1.2. Georg Philipp Harsdörffer: *Frauenzimmer-Gesprächsspiele* (1644-49; vgl. Folie 5)

In den *Frauenzimmer-Gesprächsspielen* werden in der Tradition von Boccaccios *Dekameron* (vgl. Folie 7) 300 Gesprächsspiele von drei Männern und drei Frauen beschrieben. Durch die Gesprächsspiele sollten die zunächst weiblichen Adressaten ihre Langeweile überwinden, Ziel war die kultivierte Sittsamkeit. Die Mischung aus Rätselspielen, Anekdoten, naturwissenschaftlichen Informationen und Exempelerzählungen führte zu geselligen Gesprächen, die Horaz folgend »nützen und behagen« sollten (vgl. Folie 8 Beispiel für Gesprächsspiel vgl. Folie 9).

1.3. Topik

Die Topik ist die Lehre von den (Finde-)»Örtern«. Die barocke Literatur war sich der Präfabriziertheit der Sprache bzw. der Formelhaftigkeit des Denkens und Sprechens bewusst und ging von einer räumlichen Ordnung des Wissens aus. Mit Hilfe z. B. des Merkverses »quis/quid/ubi/quibus auxiliis/cur/quomodo/quando« von Matthieu de Vedôme aus dem 12. Jahrhundert kann in der Rhetorik-Tradition von Aristoteles und Cicero nach diesen Orten gefragt werden (vgl. Folie 12).

Umberto Eco greift im Kapitel »Das aristotelische Fernrohr« seines Romans *Die Insel des vorigen Tages* (1994; vgl. Folie 13) die Topiksammlung *Il cannocchiale aristotelico* (1654) von Emanuele Tesauro auf. Eco beschreibt eine »aristotelische Maschine«, mit deren Hilfe Metaphern produziert werden können. Aristoteles zufolge lassen sich alle »Objekte« nach zehn Kategorien erfassen: Substantia, Quantitas, Qualitas, Relatio, Actio, Passio, Situs, Tempus, Locus und Habitus. Die »aristotelische Maschine« ermöglicht es nun, nach dem Prinzip der »argutezza« zu einer Substantia ingeniose Metaphern zu finden.

»Er schwenkte einen Bogen und begann, die Metaphern und Definitionen der Winzigkeit vorzulesen, mit denen er seinen armen Zwerg erdrückte: Männlein, das noch kürzer ist als sein Name; Homunkulusteilchen, neben dem die Staubteilchen, die mit dem Licht durchs Fenster eindringen, groß erscheinen; Körnchen, das mit Millionen seinesgleichen im Hals einer Sanduhr die Stunden anzeigen könnte; Körperbau, bei dem die Füße dem Kopf am nächsten stehen; karnales Segment, das beginnt, wo es endet; Linie, die sich in einem Punkte zusammenballt; Nadelspitze; Subjekt, mit dem man vorsichtig sprechen muß, damit es der Atem nicht weghaucht; Substanz, so klein, daß keine Farbe auf ihr haftet; Körperchen, das nichts mehr und nichts weniger hat als das, was es nie hatte; formlose Materie, stofflose Form, körperloser Körper, reines Vernunftwesen, Erfindung des Geistes, so gewappnet durch ihre Winzigkeit, daß kein Schlag sie je treffen kann, fähig zur Flucht durch jede Ritze und imstande, sich ein ganzes Jahr lang von einem einzigen Gerstenkorn zu ernähren; Wesen, so komprimiert, daß man nie weiß, ob es sitzt oder liegt oder steht, und das in einem Schneckenhaus zu ertrinken vermag, Samenkorn, Senffünkchen, I-Punkt, mathematisch Unteilbares, arithmetische Null ... | Und er hätte noch lange so weitergemacht, hätten die Zuhörer ihn nicht mit einem Applaus unterbrochen.«

(Umberto Eco: *Die Insel des vorigen Tages*. Roman. Aus dem Italienischen von Burkhard Kroeber. München 1995, S. 102f.)

2. Zusammenfassung

1. »Barock« aus dem Portugiesischen abgeleitet: »schiefrunde Perle«
2. Kunst und Architektur: Spiel mit der Ordnung; Versuch, Bewegungen und Veränderungen darzustellen; Ausnutzung der technischen Möglichkeiten (vgl. z. B. die Fassade von S. Carlo alle Quattro Fontane in Rom und Berninis *Apoll und Daphne*, vgl. Folien 19-22)
3. binäre Ordnung: Antagonismen, räumliche Ordnung (stratifikatorisch):

oben	unten
Diesseits	Jenseits

Zeitlichkeit	Ewigkeit
Körper	Geist
böse	gut
nieder	hoch

4. ›carpe diem‹ und ›memento mori‹ sind längst ausgebildete Topoi, die nicht auf historischen Erfahrungen beruhen und daher auch vom 30-jährigen Krieg her zu erklären sind.
5. Regelmäßigkeit der Rhetorik:
Leitidee: Angemessenheit (decorum, aptum)
drei Stilebenen: hoch ↔ mittel ↔ nieder
Stil-Ideale: perspicuitas - puritas - brevitās
6. Affekte (Topik der Gefühle) statt Psychologie
ebenfalls stratifikatorische Ordnung: Zorn (hoch) vs. Wut (nieder)
keine Vermischung der Empfindungen
Affektenlehre: Menschen verhalten sich gesetzmäßig
7. Stoizismus: dualistische Anthropologie
Sinnlichkeit vs. Vernunft ⇒ Ziel: Herrschaft der Vernunft
Analogie zum Absolutismus: eine Vernunft kontrolliert die vielen Affekte
constantia vs. vanitas
providentia vs. Willensfreiheit
8. Aemulatio: Leitprinzip barocker Dichtung
Regeln werden respektiert → kein ›modernes‹ Innovationspostulat
poeta doctus statt Genie
9. Manierismus
Verzicht auf klassizistische Schönheit (z. B. Berninis *David*, vgl. Folien 37, 38)
Marinismus: Dichtung nach Giambattista Marino (vgl. Folie 39)
Auch Gryphius ist als Manierist zu begreifen, z. B. Andreas Gryphius: *Kirchhoffs-Gedancken*, Strophe 31 von 50:
»Der dārmer wust reist durch die haut,
So von den maden gantz durchbissen;
Ich schau die dārmer (ach mir graut!)
In eiter, blut und Wasser fließen.
Das fleisch, das nicht die æit verletzt,
Wird unter schlangen-blauem schimmel
Von unersätlichem gewimmel
Vielfalter wūrmer abgefretzt.«

(Andreas Gryphius: Werke in drei Bänden mit Ergänzungsband. Dritter Band: Lyrische Gedichte. Herausgegeben von Hermann Palm. Darmstadt 1961, S. 348.)

3. Veränderungen im 18. Jahrhundert

1. poetisch: Entfernung des Concetto-Stils zugunsten der Natürlichkeit, Entrhetorisierung, Popularisierung der Dichtung, Poetik der Nähe statt Poetik der Distanz
2. anthropologisch: Emotionalismus statt Rationalismus, Aufwertung der Sinnlichkeit, Distanzierung vom Stoizismus, Individualisierung
3. weltanschaulich: Eudämonismus: Diesseits/Jenseits-Antagonismus wird aufgegeben, Distanzierung vom Dualismus-Denken \Rightarrow Monismus